

es gelingt ihm auch, eine kirchliche Arbeit in Chile – die „Vicaria de la Solidaridad“ – so vorzustellen, daß der Leser eine Kirche kennenlernt und gleichsam miterleben kann, die offen ist in der Hinwendung zu dem, der Hilfe und Solidarität braucht, in ökumenischer Weite, die den Menschen sucht und nicht sich selbst. Dabei glättet und harmonisiert der Autor nicht; die vielfältigen Spannungen innerhalb der Kirche und in ihrem Verhältnis zum Staat sind deutlich erkennbar. Aber sie werden überwunden im tatkräftigen Engagement für die Familien der Verhafteten, Verurteilten, Vermißten und Geflohenen. „Die Kirche“, so erklärte das Erzbistum von Santiago, „kann nicht neutral bleiben vor dem Schmerz derer, die mit legitimem Recht nach dem Verbleib oder dem Überleben ihrer verschwundenen Angehörigen fragen.“ Dieser Einsatz für die Menschenrechte wächst allein aus dem Glauben; so ist dieses Buch ein Zeugnis des Glaubens in einer unmenschlichen Welt. *H. Zwiefelhofer SJ*

Das katholische Schrifttum. Ein systematisches Verzeichnis für Wissenschaft und Praxis. Gesamtausgabe 1979. Hrsg. v. VERBAND KATHOLISCHER VERLEGER UND BUCHHÄNDLER. Stuttgart: Verband kath. Verleger u. Buchhändler 1979. 902 S. Kart. 22,-.

Die vom Verband katholischer Verleger und Buchhändler herausgegebene Bibliographie ist mit ihrer hier vorliegenden dritten Ausgabe zu einem praktisch vollständigen Verzeichnis aller lieferbaren religiösen und theologischen Bücher aus den katholischen und auch anderen Verlagen geworden. Die Lücken, die vor allem die erste Ausgabe noch aufwies, sind inzwischen geschlossen. Das Verzeichnis ist systematisch gegliedert. Die etwa 8000 Titel werden durch ein Autoren- und ein Titel- und Schlagwortregister aufgeschlüsselt (die Titelblätter der beiden Register sind allerdings vertauscht). Bischof Georg Moser, der Vorsitzende der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, hat ein Vorwort geschrieben. Im ganzen ein nützliches, bei der Suche nach religiöser und theologischer Literatur unentbehrliches Informations- und Nachschlagewerk. *W. Seibel SJ*

KELLER, Christoph: *Über das Glauben und den Glauben.* Ostfildern: Schwabenverlag 1979. 141 S. Kart. 17,80.

Das Bändchen vereinigt dreißig geistliche Essays – knappe Kapitel, die ihre Herkunft nicht verleugnen: Sie sind „im großen und ganzen aus Predigten herausgewachsen“ (5). Vorangestellt ist jedem Abschnitt ein Hinweis auf das, worauf er vornehmlich, wenn auch selten ausdrücklich, Bezug nimmt. In der Regel handelt es sich dabei um ein oder zwei Schriftperikopen, gelegentlich um ein Fest im Kirchenjahr. Ein einziger Text – übrigens ein Kabinettstück in dieser Sammlung – verdankt seine Entstehung einem außergewöhnlichen Anlaß; es ist die Antrittspredigt des Verfassers in seiner Pfarrei in Ehingen/Donau (102 bis 108).

„Über das Glauben und den Glauben“ verspricht Keller Auskunft zu geben. So gliedert sich das Buch bei genauerem Hinsehen in zwei Teile. Der erste Teil – vier Kapitel (6–22) – befaßt sich mit dem Wesen des Glaubens und der Bedeutung, die ihm für die Rechtfertigung des Menschen zukommt. Der zweite, weitaus umfangreichere Teil – sechsundzwanzig Kapitel (23–136) – folgt dem Glaubensbekenntnis der Kirche und versucht, dessen Inhalte dem heutigen Menschen nahezubringen.

Dabei fällt auf, wie nachdrücklich – fünf Abschnitte lang (102–125) – die Darlegung bei Fragen um die Kirche verweilt. Gerade für diese Seiten werden viele dem Autor dankbar sein. Ich denke etwa an den wertvollen Essay „Außerhalb der Kirche kein Heil“ (109–112) – wie da, beispielhaft für Kellers Vorgehen überhaupt, häufige Mißverständnisse behutsam, aber entschieden ausgeräumt werden, wie da um Einsicht geworben und dennoch keine Wahrheit unterm Preis verkauft, dem Satz der Stachel nicht gezogen wird. Ich denke an jene drei Seiten, die um den Titel „Mutter“ für die Kirche ringen und zuletzt doch beides gelten lassen müssen: „Untier Kirche“ und „Mutter Kirche“ – „jedes auf seine Weise“ (113–116). Ich denke an das leidenschaftliche Plädoyer für das Lebensrecht der „unendlichen Masse Fußkranker und Halblebiger“ in der Kirche („Volkskirche oder Elite?“; 121–125).

Nun sind gewiß nicht alle Stücke des Bandes ranggleich. Aber es ist kaum ein einziges darunter, das man missen wollte. Das liegt nicht zuletzt daran, daß dieser kleine Grundkurs des Glaubens für Anfänger und – wenn es das gibt – Fortgeschrittene sich immer interessant, ja streckenweise geradezu spannend liest. Der Autor versichert: „Ich habe mich einer genießbaren, lebhaften und zügigen Sprache befleißigt“ (5). Man ist versucht hinzuzufügen: Kellers Essays borden über von plastischen, auch für den Theologen übertra-

schenden Formulierungen, originellen Bildern und Vergleichen, fesselnden Illustrationen vor allem aus Literatur und Geschichte.

„Eine Gemeinde muß erwarten dürfen, daß ein Pfarrer nicht zum Jobben zu ihr kommt, sondern um seine Haut zu Markte zu tragen“ (102 f.). Aus dieser Haltung heraus hat Keller auch sein Büchlein geschrieben. Sie mag im letzten der Grund dafür sein, daß man es auch für eine zweite und dritte Lektüre gern zur Hand nehmen wird.

C. M. Löcher SJ

ZU DIESEM HEFT

DIETER STOLTE, Programmdirektor des ZDF, erläutert den Programmauftrag des Rundfunks in seiner dreifachen Funktion als Information, Unterhaltung und Bildung. Er fragt vor allem, wo die Probleme und Herausforderungen unserer Zeit liegen und welche Akzente sich daraus für die Programmgestaltung ergeben.

Das Wort „Ideologie“ wird heute überall gebraucht, aber in sehr verschiedenem Sinn verstanden. In seinem Beitrag, den er zusammen mit dem „Wiltener Kreis“ (Innsbruck) erarbeitete, macht WALTER KERN einen Vorschlag für eine eindeutige Verwendung dieses Schlagworts unserer Zeit.

Glaube und Werte gehören zu den letzten Überzeugungen und Erfahrungen, die theoretisch nicht vermittelt werden können. Dennoch sind sie nicht „irrational“ und müssen daher nicht in Gegensatz zu Vernunft und Wissenschaft stehen. Wie lassen sie sich begründen? ERNST FEIL versucht eine Antwort.

Zu den Grundproblemen der ethisch-politischen Diskussion gehört die Frage, ob sich das Recht ohne jeden Bezug auf überpositive Rechtsgrundsätze und auf Moral definieren läßt. OTFRIED HÖFFE, Direktor des Internationalen Instituts für Sozialwissenschaft und Politik an der Universität Freiburg (Schweiz), plädiert für eine Unterscheidung von Moralität und Legalität und kritisiert eine Moralisierung des Rechts.

PETER BALMER, Privatdozent an der Universität Augsburg, stellt die Frage, ob die überlieferte Metaphysik zum Verstehen und Gestalten der gegenwärtigen Wirklichkeit ausreicht. Er sieht vor allem in der Freiheit den innersten Kern des menschlichen Wesens und die Voraussetzung jeglicher Menschlichkeit.